

# TROTZDEM

Ein Projektbericht des Theater o.N. in Berlin Hellersdorf

Von Dagmar Domrös



Das Theater o.N arbeitet seit 2010 mit Jugendlichen in Berlin-Hellersdorf. Kooperationspartner des Theaters bisher waren u.a. das Kinder- und Jugendhilfswerk „Arche“, die Jugendkunstschule und ein Kinderhaus. Die künstlerische Leiterin des Theaters, Dagmar Domrös, berichtet von ihren Erfahrungen.

Seit September 2013 veranstalten wir Workshops und Theaterbesuche für Jugendliche in Berlin-Hellersdorf im Rahmen des Programms „Wege ins Theater“. Diese Arbeit ist im Kontext unserer mehrjährigen Theaterarbeit in Hellersdorf zu sehen und baut auf den Erfahrungen und den eingegangenen Partnerschaften der letzten vier Jahre auf.

## **Trotzdem ist etwas passiert**

Seit wir im Jahr 2010 unsere Theaterarbeit in Berlin-Hellersdorf begonnen haben, haben sich die Chancen und Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche dort NICHT verändert. Nicht durch unsere Projekte und, soweit wir feststellen können, auch nicht durch andere Interventionen der Kulturellen Bildung.

Dabei waren wir doch angetreten, die Welt zu verbessern, nachdem wir den Vortrag des Pressesprechers der „Arche“ beim Festival Spurensuche über Kinderarmut gehört hatten: „Der Kulturbegriff in Bezirken wie Berlin Hellersdorf ist anders gefasst als in besser situierten Teilen der Stadt. Diesen Kindern fehlt es an kulturellen Grundlagen, die lange vor Theater oder Literatur beginnen. Ein Ge-

sprach ist Kultur. Warmes, frisch gekochtes Essen ist Kultur. Saubere, der Witterung angemessene Kleidung ist Kultur.“

Hier entstand die Idee, dass wir nicht ausschließlich in unserem Bezirk, im schönen und zufriedenen Prenzlauer Berg mit Kindern arbeiten wollten. Es erschien uns sinnvoll, unsere Erfahrungen im Bereich des biografischen Theaters an Kinder und Jugendliche weiterzugeben, die in Stadtbezirken mit einem wesentlich schwächeren kulturellen Angebot aufwachsen. Wir wollten handeln.

Die Grundidee unserer Arbeit mit den Jugendlichen ist einfach. Wir gehen davon aus, dass die Jugendlichen sich mit anderen Themen und Lebenssituationen auskennen als wir. Wir interessieren uns für ihre Geschichten, ihre Gedanken, Träume und Ängste und wir wollen ihnen Handwerkszeug zur Verfügung stellen, dies künstlerisch zu übersetzen und auf der Bühne darzustellen. Denn wir sind überzeugt davon, dass das, was die Jugendlichen zu sagen haben auch für andere relevant ist, dass sie gehört werden und ihre Stimme Teil unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens sein sollten.

Es war unsere bewusste Entscheidung, unsere Theaterarbeit mit den Jugendlichen nicht an eine Schule anzubinden, sondern eine offene Gruppe Freiwilliger zu bilden. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, so dachten wir, dass die Jugendlichen zementierte Rollen abstreifen können und die Chance erhalten, sich in einer neuen Konstellation frisch zu erfinden und neue Wege zu gehen.

Gemessen an unserem naiven und wie wir dann auch schmerzlich erfahren, fehlgeleiteten Anspruch und Ansatz die Jugendlichen in Hellersdorf zu retten, sind wir gescheitert. Trotzdem ist etwas passiert.

### **Fremde Welt**

Der Weg nach Hellersdorf ist weit und er führt in eine fremde Welt. Der Alltag der Jugendlichen, ihre Lebenswelt, ihre Werte, ihr Umgang, haben nichts damit zu tun, wie wir leben. Die Theaterpädagogin Cindy Ehrlichmann schreibt in ihrem Erfahrungsbericht von 2011: „Vorbei an rauchenden Jugendlichen. Sie grüßen nicht.... Über der Eingangstür des Hauses hängen Buchstaben. A.R.C.H.E. Bunt auf grauem Beton. Hier kommen mir Kinder und Jugendliche entgegen, die ich schon einmal gesehen habe, wenn nicht sogar schon

so etwas wie ein Ein-Wort-Kontakt mit ihnen stattgefunden hat. Sie grüßen mich nicht. Kein Blick, kein schüchternes Hallo oder offensives Hi... ... Die Atmosphäre ist flirrend, nervös, aufgekratzt, unruhig, aggressiv, regellos.“ Sie macht uns Angst.

Der Entschluss, die Arbeit nicht an eine Schule zu binden, stellt sich als außerordentlich kompliziert heraus. Diese Jugendlichen haben keine Hobbies. Unser Angebot ist kostenlos und das ist auch richtig, aber es gibt keinerlei Verbindlichkeit und niemanden, der sie daran erinnert hinzugehen. Jeden Freitag sind wir in der Arche, richten den Probenraum her und warten. Manchmal kommen viele, 12 oder 15, dann wieder mehrere Wochen nur 3 oder 4. Wir versuchen Bindungen einzugehen mit jungen Menschen, die gelernt haben, keiner Bindung zu trauen und für die Wörter wie Respekt, Verlässlichkeit und Vertrauen keine oder eine ganz andere Bedeutung haben als für uns. Wir scheuen uns vor Sanktionen, weil wir Angst haben, die Jugendlichen damit zu verlieren. Brauchen wir die Jugendlichen? Brauchen sie uns? Wer will hier eigentlich was von wem? Wer sind wir, dass wir in ihre Welt eindringen, ihnen Bildungsferne und andere Defizite attestieren und meinen, wir könnten ihnen mit unserem Glauben an Kunst und Theater ein wertvolles Geschenk bringen? Kulturimperialismus der anderen Art oder „Charityrassismus“ (Lars H. Beuse)? Wir sind davon überzeugt, dass unser Angebot gut ist, aber wir bewegen uns in einer Art Parallelwelt. Angetrieben von unserem eigenen Wunsch einzugreifen, stehen wir vor einem gesellschaftlichen Problem, das in seinem Ausmaß unsere Wirkungsmöglichkeiten weit übersteigt.

Am Ende von sechs Monaten wöchentlicher Hospitationen und drei weiteren Monaten Probenzeit, lassen sich fünf – statt der erhofften 20 – Jugendliche auf die Theaterarbeit ein. Der Betreuungsschlüssel liegt bei 1:1. Ein Schlagzeuger, ein Hip-Hopper, eine Dramaturgin, eine Theaterpädagogin und eine Regisseurin. Ist dies zu rechtfertigen? Lohnt es den finanziellen Aufwand und den Kraftakt? Unser Fazit ist: Es lohnt sich! Und die, die kommen, sind die richtigen.

Am 15. Juni 2011 feiert „was dann passiert“ Premiere im Theater o.N. Das Feedback an die Jugendlichen ist überwältigend. Es folgt eine weitere Vorstellung im o.N. und dann die mit Spannung erwartete Präsentation der Inszenierung in der Arche. Die Jugendlichen sind nervös, aber sie sind auch stolz auf ihre Arbeit und sie

verteidigen deren Wert. Sie stehen aufrecht da, sprechen mit eigener Stimme und werden belohnt. In unserer nunmehr fast einjährigen Erfahrung in der Arche haben wir niemals eine so konzentrierte Veranstaltung dort erlebt.

### „hell erzählen“

Trotz aller Zweifel und dem Wunsch der Jugendlichen folgend setzen wir unsere Arbeit fort. Wir stellen uns vor, dass „unsere“ Jugendlichen den Kern einer größeren Gruppe bilden würden, sich neue dazu gesellen würden. Diese Hoffnung löst sich nicht ein, denn nur einer bleibt dabei.

Durch die Arbeit mit den Partnern „Arche e.V.“ und dem Kinderhaus Mark Brandenburg bringt unser Projekt Jugendliche mit einer überproportional großen sozialen Last mit dem Theater in Kontakt. Viele von ihnen wohnen in Wohngruppen oder Heimen, besuchen tagesklinische Einrichtungen, haben Probleme mit Aggressionen, Schule schwänzen, Schulwechseln, Mobbing und Depressionen sowie polizeilichen Anzeigen.

Obwohl wir auch dieses Mal wieder mit einem hohen Betreuungsschlüssel arbeiten, kommen die Gruppe und das Team mehrmals an ihre Grenzen. Konflikte drohen das Projekt zu kippen und lange Einzelgespräche mit Teilnehmern, Eltern und Betreuern und Appelle an den Teamgeist sind notwendig.

Dieser Kraftakt bringt uns in einen Konflikt: Sind wir ein Sozialprojekt oder ein Kunstprojekt? Einerseits wollen wir niemanden zurück lassen, nicht eine weitere Institution im Leben der jungen Menschen sein, die ihnen schlussendlich Unvermögen bescheinigt. Andererseits wollen wir künstlerisch mit der Gruppe so weit wie möglich kommen.

Im Januar 2013 feiert „hell erzählen“ Premiere. Mit dieser Inszenierung spielen wir bei uns im Theater und in soziokulturellen Einrichtungen in Hellersdorf, zusätzlich in Hamburg und Dresden. Unvermutet und glückvoll folgt die Einladung zum Theatertreffen der Jugend im Mai 2013.

### Räume öffnen und Teilhabe fordern

Mit dem Theater eröffnet sich ein Raum, in dem verschiedene Versionen von Wirklichkeit durchgespielt, Handlungsalternativen getes-

tet werden können, in dem Begegnungen zwischen Welten, unserer scheinbar gebildeten kulturellen Welt voller Sprache, Reflexionen und Möglichkeiten und ihrer Welt zwischen Selbstbehauptung, Sprachlosigkeit, Schule und Familienbesuchen, möglich sind.

Die Zuschauer beschreiben im Anschluss an die Vorstellung „hell erzählen“ ein Gefühl der Überforderung und des Gefordertseins. Die Forderung der Jugendlichen nach einer gewaltfreien Umgebung und der Chance auf Entfaltung ist mehr als legitim. Was tun wir als Gesellschaft, um ihnen Bildungschancen und gesellschaftliche Teilhabe zu öffnen? Und was genau meinen wir, wenn wir von gesellschaftlicher Teilhabe sprechen? Momentan wird sehr viel ÜBER die Menschengruppen gesprochen, die man integrieren möchte, aber wenig MIT ihnen. Meinen wir es ernst mit der gesellschaftlichen Teilhabe? Wenn ja, müssten wir für Begegnung sorgen, aber auch den Raum lassen, fremd zu bleiben. Und wir müssten in Kauf nehmen, dass andere Menschen auch andere Entscheidungen treffen als die jetzige Elite, und dass Dinge sich tatsächlich ändern.

Die gravierenden strukturellen Probleme in Bezirken wie Hellersdorf kann ein Theaterprojekt nicht lösen. Blockflöte, Tanz und Theater führen eben nicht zur gesellschaftlichen Teilhabe. Hier wären der Bund und die Länder gefragt. Ganztagschulen mit Kunst, Theater, Sport und Musik als fester Teil des Curriculums wären eine Maßnahme. Programme wie „Wege ins Theater“ können und sollten immer nur ein zusätzliches Angebot sein.

### Vorläufige Antworten

Wir haben gelernt. Wir sind auf junge Menschen aus vollkommen anderen Welten getroffen, starke Menschen, Überlebenskämpfer in einer unbehausten Welt. Wir bewundern sie. Sie sind uns nah gekommen, haben unsere Empfindungen hin- und hergerissen. Zwischen: „wir wollen Euch alle adoptieren“ und „wir wollen Euch nie wiedersehen“ war die ganze Palette von Emotionen vorhanden.

Nach zwei Projekten mit extrem langen Gruppenbildungsphasen, erproben wir mit „Wege ins Theater“ ein anderes Modell. Statt wöchentlich zwei Stunden, bieten wir Ganztagsworkshops und gemeinsame Theaterbesuche über den Zeitraum von 6 Monaten an. Die Jugendlichen können sich anmelden oder einfach vorbeikommen. Die Teilnehmerakquise ist dennoch nach wie vor das große

Thema, aber fünf Jugendliche der „hell erzählen“-Gruppe kommen regelmäßig auch weiterhin. Ein Erfolg.

Es gibt keine endgültigen Antworten, aber es gibt ein kontinuierliches Überprüfen der eigenen Überzeugungen und Motive. Wir machen Theaterprojekte mit Hellersdorfer Jugendlichen, weil wir es wollen, weil wir trotz aller Auf's und Abs unseren Glauben an die Wirkungsmacht von Theater nicht verloren haben. Künstlerisch reizvoll und gesellschaftlich relevant ist diese Art der Theaterarbeit vor allem deshalb, weil ihr die Reibung der Welten, das Ringen miteinander um ein gegenseitiges Verstehen und einen künstlerischen Ausdruck eingeschrieben ist.

Die Begegnung mit den Jugendlichen bereichert uns, unser Leben und unsere Kunst. Wir lernen mindestens genauso viel über die Gesellschaft wie die Jugendlichen, wenn wir uns gemeinsam auf

den Prozess einlassen. Nur über persönliche Bezüge werden theoretische Überlegungen zu gesellschaftlichen Prozessen konkret, können wir eine Haltung zu der Gesellschaft, in der wir leben, finden.

Aber, und diese Einsicht war für uns befreiend, wir sind frei. Wenn unser Angebot nicht angenommen wird oder wir keine Lust mehr haben, können wir auch wieder gehen. Vorerst machen wir weiter.

*Der Text basiert auf ihrem Vortrag zur Reflexionsveranstaltung „Wege ins Theater“ am 7. Dezember 2013.*

Dagmar Domrös ist Dramaturgin und ist gemeinsam mit Vera Strobel künstlerische Leiterin des Theater o.N.. Sie hat die partizipativen Projekte in Berlin-Hellersdorf mit der damaligen Leiterin Ania Michaelis aufgebaut und konzipiert und leitet sie heute zusammen mit der Theaterpädagogin Cindy Ehrlichmann.

Entdeckst  
Du  
was?



## FACHTAGUNG ZUM 6. DEUTSCHEN KINDER-THEATER-FEST

16. BIS 19. OKTOBER 2014 IN STUTTART

Welche Wechselwirkungen gibt es zwischen dem Theater mit Kindern und professionellen Theaterproduktionen für Kinder? Die Fachtagung zum Deutschen Kindertheaterfest untersucht Ähnlichkeiten und Unterschiede in Erzähl- und Darstellungsweisen, Stoffen und Themen, Dramaturgie und Ästhetik. Sie bietet ein Forum zur Diskussion von Kindheitsbildern im Theater und in der Gesellschaft und der Haltung von Künstlern und Pädagogen zum Kind als Akteur und als Zuschauer.

Spielleiter/innen, Theaterpädagog/innen, Dramaturg/innen, Regisseur/innen und Lehrer/innen sind eingeladen, die Theaterarbeiten der Kinder ebenso wie die der erwachsenen Theatermacher unter ästhetischen, sozialen und kulturellen Gesichtspunkten zu reflektieren.

[www.kinder-theater-fest.de](http://www.kinder-theater-fest.de) [www.jes-stuttgart.de](http://www.jes-stuttgart.de)

Anmeldung und Information  
bis 18. September unter [www.assitej.de](http://www.assitej.de)



gefördert von:  Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend